

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 53-55 (2003-2005)

Heft: 215

Buchbesprechung: Besprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

José Díaz Tabernero/Christian Hesse, Müstair. Kloster St. Johann. Münzen und Medaillen, Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich Bd. 16.2, Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 2004. 210 Seiten, 19 Tafeln, Karten u. Abb. im Text. CHF 78.–; € 53.–. ISBN 3-7281-2921-6.

Das Benediktinerinnenkloster St. Johann in Müstair GR, welches zum Unesco-Weltkulturerbe zählt, wird seit 1969 archäologisch erforscht. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden in den Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich publiziert; als zweiter das Kloster Müstair betreffender Band ist soeben die anzuzeigende Gesamtpublikation der Münzen und Devotionalien erschienen.

Der erste Beitrag über die Fundmünzen aus dem Kloster Müstair von José Díaz Tabernero beruht auf seiner 1998 bei der Universität Zürich eingereichten Lizentiatsarbeit. Er umfasst einen Katalog von 895 bis einschliesslich 1995 geborgenen Münzen sowie deren eingehende Auswertung. Die seither angefallenen 103 Fundmünzen sind leider nicht in die Auswertung einbezogen, werden aber immerhin vorgestellt; sie bestätigen das einmal gewonnene Bild im Wesentlichen.

Die rund tausend Fundmünzen von Müstair stellen einen der grössten Kumulativfunde der Schweiz dar und dies im ohnehin verhältnismässig fundreichen Kanton Graubünden. Diese Materialbasis erlaubt dem Autor also eine eingehende Auswertung, die sowohl die Wirtschaftsgeschichte von Müstair als auch ganz besonders den Geldumlauf von Graubünden plausibel aufzuhellen vermag. Die erwartungsgemäss wenigen frühmittelalterlichen Fundmünzen vor etwa 1000 ermöglichen noch keine definitiven geldgeschichtlichen Aussagen; nordalpine Münzstätten sind vertreten, der Akzent liegt jedoch auf Oberitalien. Im Hochmittelalter zwischen etwa 1000 und 1270 dominieren in Müstair wie im übrigen Graubünden kommunale oberitalienische Münzen. Eine Besonderheit Müstairs ist der hohe Anteil von 292 Denari piccoli scodellati aus Verona. Genauere Datierungen dieses immobilisierten, zwischen etwa 1185 und 1270 fast unverändert geprägten Typs waren bislang nicht möglich; jedoch kann J. Díaz nun ausgehend vom reichen Müstairer Material eine auf der Differenzierung der Beizeichen

beruhende Typologie als Grundlage künftiger Feinuntersuchungen vorlegen. Im Spätmittelalter ab etwa 1270 ist eine besondere Orientierung von Müstair zu erkennen: Während der Geldumlauf im übrigen Graubünden weiterhin aus italienischen Münzstätten gespeist wird, setzen sich in Müstair allmählich Münzen aus dem alpenländischen Raum durch. Das frühneuzeitliche Kleingeld stammt dagegen in Müstair wie im übrigen Graubünden vorwiegend aus den Bündner Münzstätten. Auffällig sind die Konzentration der Münzfunde im Südhof des Klosters sowie die Abnahme des Fundvolumens ab etwa 1300; daraus schliesst J. Díaz begründet auf den Standort des Marktes von Müstair, der um 1300 vom Markt in Glurns überflügelt wurde.

Die Beschreibung der Fundmünzen im Katalog folgt den bewährten Standards des Inventars der Fundmünzen der Schweiz. Vorbildlich ist die Ausstattung des Beitrages mit Karten, Grafiken und Tabellen; die Konkordanzen im Anhang werden ein wichtiges Hilfsmittel für die weitere Auswertung der Grabungsbefunde bilden.

Der zweite Beitrag über «Zeugnisse der Volksfrömmigkeit: Die ausgegrabenen <Religiosa> im Kloster St. Johann zu Müstair» von Ch. Hesse macht zwar nur etwa ein Viertel des Bandes aus, besitzt aber ein besonderes Gewicht. Es handelt sich um einen Katalog derjenigen – überwiegend metallenen – Kleinfunde aus Müstair, die einen religiösen Bezug besitzen. In der Masse sind das geöste, medaillenförmige oder kreuzförmige Objekte, die bevorzugt am Rosenkranz getragen wurden.

Diese so genannten Devotionalien hatten einen festen Platz in der barocken katholischen Frömmigkeitspraxis. Als Wallfahrtsandenken bezeugen sie die bevorzugten Wallfahrtsziele ihrer einstigen Besitzer, als Bruderschaftszeichen oder Heiligenmedaillen deren besondere religiöse Vorlieben. Devotionalien sind also eine exzellente Quelle zur Frömmigkeitsgeschichte. Hinzu kommt, dass sie sich als Produkte einer genormten und seriellen Massenproduktion prinzipiell statistischen Auswertungsverfahren unterwerfen lassen. Dennoch war es um ihre Erforschung bislang schlecht bestellt: Die Literatur ist überschaubar, teilweise schwer zugänglich und vielfach veraltet; als wichtigstes neueres Referenzwerk galt der Auktionskatalog der Sammlung B. Peus von 1982. In den letzten Jahren ist jedoch ein verstärktes Interesse an

Besprechungen

den Devotionalien festzustellen. Hierzu hat Ch. Hesse mit seiner Publikation der Devotionalien vom Friedhof in Schwyz (in: Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 20/21, 1995) selbst beigetragen. Als Massstab für künftige Arbeiten liegt seit 2003 Fassbinders Katalog der Devotionalienfunde aus Südwestdeutschland samt Auswertung und ausführlicher Methodendiskussion vor (vgl. die nachstehende Besprechung). Ch. Hesses Katalog der 175 Devotionalien aus Müstair bereichert die Materialbasis erheblich, liegen doch aus ganz Südwestdeutschland nur etwa 700 Grabungsfunde vor. Die präzise Beschreibung und Zuordnung der Müstairer Stücke stellt angesichts der Forschungslage eine wichtige Leistung dar. Allerdings wäre es hilfreich gewesen, dem Katalog zumindest eine tabellarische Aufstellung der verzeichneten Objekte beizugeben. Da sich ihre Anordnung nicht von

selbst erschliesst, ist keine schnelle Orientierung möglich. Der Textteil enthält eine informative Übersichtsdarstellung über das Material, aber leider keine detaillierte Auswertung, was mit der Lückenhaftigkeit der Vorarbeiten entschuldigt wird.

Der vorliegende Band ist ein Glücksfall: Die Münzfunde und die Devotionalienfunde aus Müstair bilden allein schon durch ihre schiere Menge eine wichtige Referenz für die künftige geld- und frömmigkeitsgeschichtliche Forschung. Beide Komplexe sind durch ausgewiesene Fachleute den aktuellen Standards entsprechend bearbeitet worden. Dem vdf Hochschulverlag und der Redaktion sei für die äussere Gestaltung des Buches und insbesondere für die Qualität der Bildtafeln gedankt.

Harald Rainer Derschka

Stefan Fassbinder, Wallfahrt, Andacht und Magie. Religiöse Anhänger und Medaillen, Beiträge zur neuzeitlichen Frömmigkeitsgeschichte Südwestdeutschlands aus archäologischer Sicht (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 18). Bonn: Habelt-Verlag, 2003. € 106.–. ISBN 3-7749-3087-2.

Die Religion ist als Teil der geistigen Welt wesentlich immateriell; doch zu allen Zeiten haben Menschen aus religiösem Antrieb Dinge hergestellt, die gewissermassen einen materiellen Niederschlag ihrer geistigen Kultur bilden. Stefan Fassbinder untersucht in seiner schwergewichtigen Freiburger Dissertation eine spezielle Gruppe solcher Objekte, nämlich die neuzeitlichen religiösen Anhänger und Medaillen, die vorzugsweise in der katholischen Glaubenspraxis einen festen Sitz hatten. In der Masse handelt es sich dabei um zumeist aus Buntmetall gegossene oder geprägte Medaillons oder Kreuze, die mit einer Öse versehen sind, um sie an der Kleidung und insbesondere am Rosenkranz zu befestigen. Die religiösen Anhänger zeigen Motive aus dem Bildervorrat der katholischen Glaubenswelt, gelegentlich kontaminiert mit magischen Elementen. Gegenstand des Buches sind 702 religiöse Medaillen und Anhänger, die in Südwestdeutschland bei archäologischen Ausgrabungen zutage kamen oder deren Fundkontext anderweitig bekannt ist.

Das Thema ist glücklich gewählt. Erstens sind derartige Devotionalienobjekte eine seriöse Quelle zur Frömmigkeitsgeschichte, indem sie die Gegenstände religiöser Verehrung jenseits der theologischen Literatur belegen. Dies gilt vor allem für Wallfahrtsmedaillen, die von bestimmten Pilgerorten mitgebracht wurden, oder von Heiligenmedaillen, welche die Popularität bestimmter Heiligenkulte bezeugen, und erst recht für jene magisch aufgeladenen Objekte, die von der Amtskirche abgelehnt wurden. Die Hauptverbreitungszeit dieser Devotionalien fällt in das 17. und 18. Jahrhundert; ihre Interpretation lässt sich im Rückgriff auf schriftliche Quellen absichern. Zweitens wurden die von Fassbinder erfassten Devotionalien seriell und in Massen gefertigt; in katholischen Gebieten gehören sie zu den gängigen Fundobjekten. Diese Umstände erlauben eine statistisch gestützte Auswertung des Fundmaterials. Und drittens ist – erstaunlich genug – das erhebliche Erkenntnispotential dieser Quellengattung nicht entfernt ausgeschöpft.

Zudem trifft Fassbinders Arbeit auf ein günstiges Umfeld: In der Frühneuzeitforschung wächst im Kontext historisch-anthropologischer Fragestellungen das Interesse an den Erscheinungsformen der Volksreligiosität. Die Archäologen werden durch den z.T. erheblichen Anfall neuer Devotionalienfunde verstärkt zu deren Bearbeitung und Interpre-

tation gezwungen; so liegen allein aus Müstair 175 Devotionalien vor, welche unlängst durch Ch. Hesse vorgelegt wurden (vgl. die vorangehende Besprechung). Die Andachtsobjekte aus Südwestdeutschland lagen bislang eher im Windschatten der Forschung, obwohl die Materialbasis hier insbesondere dank der Arbeit des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg vergleichsweise gut ist; zudem erlaubt die kulturelle Vielfalt des konfessionell gemischten, teils städtisch, teils ländlich und in Oberschwaben nicht zuletzt klösterlich geprägten Südwestens zahlreiche reizvolle Quervergleiche. Kurzum: Fassbinders Buch erfüllt ein wichtiges Desiderat, und dies in überzeugender Weise.

Kernstück der Arbeit ist der Katalog der 702 Medaillen und Anhänger, die nach ihren 161 Fundorten sortiert sind; neben einer präzisen Beschreibung der Objekte enthält der Katalog Angaben über die Fundumstände, das Material, die Herstellungstechnik und die Datierung. Dabei hat es nicht sein Bewenden; im Kommentarteil finden sich zu jeder Objektgattung und zu jedem Bildmotiv ausführliche Bemerkungen. Durch sie gewinnt die Arbeit den Charakter eines Handbuches, indem hier Erkenntnisse zusammengeführt sind, die sich aus der lückenhaften und z.T. veralteten Literatur zu den Devotionalien nur mühsam erschliessen liessen. Fassbinder überschaut diese Vorarbeiten souverän und zieht 923 Vergleichsbeispiele aus dem übrigen Europa (mit dem Akzent auf Mitteleuropa) heran. Diese Basis erlaubt ihm, häufiger vorkommende Objektgattungen nach verschiedenen Typen zu unterscheiden. Nicht selten erlaubt die Analyse des archäologischen Befundes und der Schriftquellen eine begründete Datierung der Objekte zumindest auf wenige Jahrzehnte. Wer sich jemals mit Devotionalien beschäftigt hat, weiss den Wert derartiger Präzisierungen zu schätzen.

Fassbinder beansprucht, einen eigenständigen Beitrag zur neuzeitlichen Frömmigkeitsgeschichte Südwestdeutschlands zu leisten; die Bearbeitung der Devotionalien sei das Mittel hierzu, aber nicht das Ziel seiner Arbeit. Tatsächlich führt die Auswertung der Devotionalienfunde auf einige bemerkenswerte Einsichten. So scheint es, als greife die gängige Zuordnung der Andachtsobjekte zum Bereich der Volksfrömmigkeit zu kurz, da sie in Kontexten, die den Oberschichten zugeordnet werden können, mitunter sogar

besonders häufig vorkommen. Die Wallfahrtsmedaillen lassen die Popularität und den Charakter verschiedener Wallfahrtsorte erkennen; Fernwallfahrten waren in der Frühen Neuzeit offenbar weiter verbreitet, als man gemeinhin annimmt. Bei den Heiligenmedaillen folgte die Beliebtheitsskala eher europaweiten denn regional geprägten Mustern. Für einzelne Objektgruppen zeichnen sich bevorzugte Verwendungskontexte ab.

Der wichtigste Ertrag von Fassbinders Arbeit liegt gleichwohl darin, dass sie ein sprödes und von der Forschung eher vernachlässigtes Quellenmaterial in eine präzise Quellenedition überführt. Leider fällt ihr formaler Aufbau gegenüber dem Inhalt ein wenig ab: Das Buch ist umständlich zu handhaben. Zusammengehörendes ist mitunter weit getrennt (z.B. die Karte der Fundorte auf S. 77, ihre Legende auf S. 396–398); die Querverweise erfolgen nicht auf Seitenzahlen, sondern auf Kapitelnummern, ohne dass etwa ein Kolumnentitel darüber orientierte, in welches Kapitel und Unterkapitel eine Seite gehört. Auf den Tafeln ist nur ein Teil der katalogisierten Objekte abgebildet. Angesichts der Bedeutung des vorliegenden Fundkataloges ist dieser Verlust an Anschaulichkeit sehr bedauerlich. Den erforderlichen Platz hätte man durch eine konsequente Beschränkung auf den Massstab 1:1 einsparen können; dieser ist für einen Vergleich des Bildes mit einem konkreten Objekt ohnehin günstiger als eine Vergrösserung. Besonders misslich ist das Fehlen eines Registers angesichts der Menge an Orten und Namen; zumal das Buch nicht ganz billig ist, hätte der Verlag seinen Käufern gerne ein wenig mehr Benutzerkomfort gönnen dürfen. Schliesslich ist die Auswahl der Fundorte willkürlich: Zum deutschen Südwesten als historischer Einheit gehört keineswegs nur das Land Baden-Württemberg, sondern zumindest noch der bayerische Regierungsbezirk Schwaben. Dennoch beschränkt sich Fassbinder auf einen kleinen Auszug bayerisch-schwäbischer Fundorte. Das hat die wenig plausible Konsequenz, dass z.B. Memmingen (S. 491) in den Katalog kommt, Füssen (vgl. S. 52) dagegen nicht, obschon beide im Allgäu liegen, dessen württembergischer Teil ja vollständig aufgenommen ist. Warum beginnt der Katalog mit einer Kategorie «Objekte des Adels», wo doch die Devotionalien der Grafen von Sulz und des Freiherrn von Bartels nicht dort, sondern un-

ter ihren Fundorten Tiengen und Freiburg aufgeführt sind?

Diese kritischen Bemerkungen ändern freilich nichts an der positiven Gesamtbewertung dieses gelungenen und fundamental wichtigen Buches. Der Rezensent hat sich

beim Bearbeiten neuer Devotionalienfunde aus Südwestdeutschland bereits vom Nutzen des Kataloges und der Tragfähigkeit der angebotenen Interpretationen überzeugen können.

Harald Rainer Derschka

Ulrich Klein/Albert Raff, Die Württembergischen Medaillen von 1797–1864 (einschliesslich der Orden und Ehrenzeichen), Süddeutsche Münzkataloge, Bd. 11, Stuttgart: Verlag der Münzen- und Medaillenhandlung Stuttgart, 2003. 415 pp.; over 200 illustrations, 4 color plates, bibliography, concordance, thematic index. ISBN 3-936047-00-6.

This is the authors' second volume in their series on the medals of Württemberg, intended to supplant Julius Ebner's publications of the early 1900s (Julius Ebner, *Württembergische Münz- und Medaillenkunde*, 2 vols, Stuttgart 1905–1910 and 1912–1915). Volume I, covering the period from 1496 to 1797, appeared in 1995 (Ulrich Klein/Albert Raff, *Die Württembergischen Medaillen von 1496–1797*, Süddeutsche Münzkataloge, Bd. 5, Stuttgart 1995).

The catalogue includes pieces associated with Frederick II, Duke of Württemberg and Great Elector (1754–1816; reigned 1797–1816), who ruled as King Frederick II from 1806 until his death, his son and successor King William I (1781–1864; reigned 1816–1864), as well as members of their families. In addition to medals and decorations, the volume incorporates related objects in ceramic and other materials, models, preparatory drawings, reliefs etc. which shed interesting light upon the principal works. Entries provide the customary numismatic data regarding dimension, material, date, medallist, location, provenance, and, whenever possible, the dies employed. The entries are enriched by extensive quotations from archival documents providing detailed historical accounts of the creation of many of the pieces.

The works, arranged in chronological order, can be divided into three principal categories: medals commemorating historical events of the reigns of the two sovereigns and those associated with members of their fami-

lies, civil and military service medals and decorations, and industrial, academic and agricultural prizes. Generally speaking, the most accomplished, varied and interesting works were produced under King Frederick and during the initial years of the reign of his successor. In this period the court paid considerable attention to the medal as a form of propaganda. Projects were confided to sculptors of high caliber such as Philipp Jakob Scheffauer (1756–1808) and Johann Heinrich Dannecker (1758–1841) as well as the painter and architect Nikolaus Thouret (1767–1845). In the court medallist Johann Ludwig Wagner (1773–1845) these artists found the perfect executant for their designs. All were well schooled in the Neoclassical mode, reflecting the widespread influence of French taste during the first two decades of the nineteenth century. Its effect upon Württemberg was deeply felt for political reasons. The kingdom was created in 1806 under Napoleonic auspices, and a year later, Frederick's daughter Catherine married the emperor's brother Jerome, King of Westphalia; the magnificent medals commemorating the event are discussed on pp. 112–115. (In 1813, however, the king changed sides, joining the anti-French alliance, and was present among the victors at the Congress of Vienna.) This production was not exclusively created by and intended for the elite; a number of works in a more popular vein impart a richness and variety to the volume.

The quality of the medallic art of the period is beautifully illustrated by the superb gold medal by Wagner celebrating the establishment of the Electorate of Württemberg in 1803 (cat. 5, illustrated in color in plate II and on the book jacket), derived from a very fine drawing by Scheffauer (E 5). By comparing the reproductions of both works the reader can fully appreciate the high level of Neoclassical artistic taste and skill reflected in the

project. In contrast to this masterpiece of elite art is a «Volksmedaille» by a tin founder from Halle, Christian Philipp Leutwein (cat. 6), celebrating the same event, but on the level of popular piety.

Other works reflecting the wide range of possibilities within a single medium are the box medals («Dosenmedaillen») from the atelier of Johann Thomas Stettner of Nuremberg. The lids are struck on both sides like medals and enclose small circular engravings commemorating historical events.

One of these (cat. 28), struck with the portraits of Napoleon and King Maximilian Joseph of Bavaria on the upper lid and the kings of Saxony and Württemberg on the lower lid, is dedicated to King Frederick and is filled with engravings celebrating imperial victories of 1806–1807. Another (cat. 29), executed after the king joined the anti-French forces, is decorated with elegant allegorical figures of Justice, Minerva and Concord on the «obverse» and a temple façade inscribed with the arms of the allied nations. On the interior are images of the allies' victories during the course of the year 1813.

A stylistically different object in the same format encloses depictions of the famine of 1816–1817 caused by a volcanic eruption in Indonesia which adversely affected the world's climate (cat. 93). The images of popular devotion on the lids were intended for a wide popular audience. In addition to graphic illustrations of the events, purchasers were supplied with printed lists of prices reflecting the amplitude of the disaster to the region's economy.

In addition to ample discussions of the royal medals the catalogue provides extensive information on works associated with the families of the two kings. Among the most fascinating entries are those devoted to the tragic destiny of Frederick's sister Sophia Dorothy (1759–1828), who in 1776 married the future Russian czar Paul I; the latter's five-year reign terminated in his mental decline and eventual murder (1801). The gifted young empress, who took the name of Maria Feodorovna, designed and engraved a number of medals herself, including works commemorating her husband and his successor, Alexander I, as well as a number of portrait gems (pp. 98–104). The czarina's interest in medals was shared by her equally unfortunate daughter Catherine (1788–1819), who in

1816 married her cousin King William I, only to die three years later from an illness provoked, it is said, by his infidelities. In 1818 the queen commissioned a silver prize medal for technical advancement within the kingdom (cat. 103). Catherine herself was the subject of medals (cat. 160–162) derived from a superb marble bust by Dannecker (illustrated on p. 268).

A number of fine works were commissioned during the first initial years of the long reign of William I. Wagner's beautiful gold medal commemorating the establishment of Württemberg's representative assembly in 1819 (cat. 106) can be compared with several drawings attributed to Dannecker connected with this project (E 7–9). Generally speaking, however, the court appears to have progressively lost interest in medallic art. The prizes issued during the period remained unchanged over the decades. Commemorative medals were rarely issued by the court after 1824, and it is symptomatic of this state of affairs that the elegant drawings by Konrad Weitbrecht (1796–1836) for a proposed work celebrating the tariff union between Württemberg and Prussia in 1833 (E 12–17) were never realized in medallic form. As the authors point out in their introduction (p. XI) most of the later historical medals such as the work commemorating the dedication of the new bridge over the Danube at Ulm (1832; cat. 122), the fortieth anniversary of William's reign (1856; cat. 149) and the king's death in 1864 (cat. 151) were commercial affairs produced by private firms. In any case all are fully cataloged; entries on prize medals in a number of cases incorporate full lists of recipients (see cat. 118).

The section on decorations is equally detailed and fully documented. The publication concludes with an illustrated listing of the dies employed in the striking of the medals.

As was the case in their first volume, Klein and Raff have provided scholars and connoisseurs alike with an excellent standard work which will serve as an indispensable tool for future research. One could perhaps wish for an introduction providing a more extensive critical account of the history of the art of the medal in Württemberg, but no doubt the authors have not exhausted their subject, and we can look forward to more specialized studies in the future.

William Eisler